

Die Stadt ohne Dämmerung ist New Orleans und seine Umgebung mit dem feuchten und warmen Klima, wo sich Tag und Nacht sozusagen ohne Übergang folgen. Mit dem Inhalt hat der Titel wenig zu tun, höchstens daß er die klimatischen Verhältnisse andeutet, in denen sich das Geschehen abspielt. Der Erzähler läßt ein Negermädchen, das von großelterlicher Seite weißes Blut in sich hat und darum von hellerer Hautfarbe ist, sein und seiner Familie Schicksal erzählen: Das Leben von Unterdrückten mit ihrer Demut und Achtung vor dem weißen, höheren Mann, unbestritten in seiner Autorität bei der älteren und auch noch bei der jüngeren Generation. Einzelne Weiße wollen die Gleichheit auch der schwarzen Dienerschaft. Insofern ist das Buch ein Beitrag zur Rassenfrage, die menschlich, nicht bürokratisch gelöst werden will. Das Eigentümliche und Wertvolle des Romans liegt aber in der Zeichnung der zarten Empfindungen, der echten Hingabefähigkeit und Treue einzelner Menschen, die sich durch die Härte des Daseins und der in ihm auftauchenden und zu lösenden Konflikte nicht irre machen lassen. Insofern zeugt der Roman davon, daß es in den USA nicht bloß harte Dichter und ein hartes, mitleidsloses Leben gibt.

H. Becher SJ

*Heinen, Werner:* Flut, Glut und Asche. Roman. (232 S.) Bonn 1960, Bibliotheca christiana. DM 12,80.

In der Art des historischen Romans, wie er um die Jahrhundertwende gepflegt wurde, entwirft der geschichtlich und naturkundlich kenntnisreiche Verf. ein Kulturbild der Verhältnisse des kleinen Ostseehafens Heiligenhafen in Holstein. In der Mitte der Erzählung steht eine Pfarrerrfamilie, besonders der Dichter Peter Anton Burchard. Seine Beziehungen zu einem mit der Gabe des zweiten Gesichtes behafteten Fischer-mädchen geben dem Bericht einen gewissen Reiz. Die sorgfältige Sprache, die sich gern der Fachwörter der einzelnen Sachgebiete bedient, macht einen etwas gesuchten Eindruck.

H. Becher SJ

*Panowa, Wera:* Sentimentaler Roman. (241 S.) München 1960, Langen-Müller. DM 12,80.

Die Dichterin ist in Rußland sehr bekannt und verdient diesen Ruf auch durch den vorliegenden Roman. Er spielt in den zwanziger Jahren und zeigt, wie die Jugend für die neuen bolschewistischen Ideale kämpft. Die ältere Generation vermeidet es nach Kräften, ihre Anschauungen laut werden zu lassen. Das Geschehen und die einzelnen Personen werden sehr plastisch und mit realistischer Kraft geschildert. Für die

Verf.in ist offenbar die Jugendzeit der Revolution die große Zeit gewesen. Freilich, wenn wir die geistige Welt, deren sich diese Jugend rühmt, und die sittliche Freizügigkeit erwägen, erschrecken wir doch vor dem geistigen Mittelmaß und Tiefstand, die sichtbar werden und die den handelnden Personen ein ungeheurer Fortschritt zu sein scheinen.

H. Becher SJ

*Saitzev, Boris:* Natascha Nikolajewna. Roman. (249 S.) Krefeld 1959, Scherpe. DM 12,50.

Wie viele andere russische Emigrantenromane hat auch dieser als Gegenstand das sorglos-heitere und etwas genußsüchtige Leben des Adels und des Großbürgertums vor 1914 und die Leiden und Schrecken der Revolution. Das Besondere an dieser Erzählung ist die poetische Schau der Landschaft, das bewegte und leichtfertige Künstlerleben der Titelheldin, die in Krieg und Nachkrieg wieder zu ihrem Mann und ihrem Sohn zurückfindet und mit ihnen in einem wiedergewonnenen tiefen Glauben die Kraft zur Überwindung des Bösen findet und auch das schwerste Opfer bringt, den Verlust ihres 15jährigen Sohnes, der von den Machthabern grausam hingerichtet wird.

H. Becher SJ

*Snow, C. P.:* Zeit der Hoffnung. Roman. (450 S.) Stuttgart 1960, Deutsche Verlags-Anstalt. DM 16,80.

Der Roman ist ein Teil des von Snow geplanten großen Romanzyklus „Freunde und Brüder“, die die Chronik des heutigen Menschen werden soll. Hier wird die Jugend des erzählenden Ichs, Lewis Eliot, berichtet, der, Sohn eines lebensuntüchtigen Vaters, aber einer willensstarken Mutter, sich durch seine Energie trotz aller Entbehrungen zum Rechtsanwalt emporarbeitet. Er liebt die junge Sheila Knight, Tochter eines Predigers, die voller Hemmungen ist. Obwohl alle seine Freunde von der Ehe abraten, heiratet er sie und hält, obwohl er spürt, wie sie seine Kräfte verbraucht und ihn so an seinem Fortkommen hindert, an ihr fest. Der Roman ist gut, gewandt und sehr anschaulich geschrieben, verrät große psychologische Kenntnisse und Einsichten. Die Schwierigkeit eines Aufstiegs in der bürgerlichen Gesellschaft vor und nach dem ersten Weltkrieg wird sehr deutlich. Trotzdem kann sich dieser erste Band des ganzen auf 11 Bände geplanten Werkes mit der Tiefenschau und der Darstellungskraft eines Galsworthy nicht messen. Anzuerkennen ist die bei den heutigen englischen Schriftstellern durchaus nicht mehr selbstverständliche sittlich reine Atmosphäre, obgleich Snow von den moralischen Verwüstungen der englischen mittleren Gesellschaft sprechen muß.

H. Becher SJ